

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Kowert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
dessen Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 1. Quartal 1878 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

P. M. Schmitz. Joseph Broix.

Deutschland.

Berlin, 23. Dec. Die Zeitschrift des königlichen statisti-
schen Bureaus enthält in dem 18. Jahrgange 1. Heft Beiträge
zur Statistik der Gemeindeabgaben in Preußen. Die Zahlen,
die dort gegeben werden, sind ein entsprechender Beweis für den
Druck, der in Preußen auf den Staatsangehörigen lastet. Wir
wollen hier einige derselben zum Belege anführen. Nach der
offiziellen Statistik treffen in der ganzen Monarchie auf den Kopf
nahezu 5 1/2 M. an Gemeindeabgaben. Sehr verschieden ist aber
diese Belastung nach den einzelnen Provinzen: in der Provinz
Posen treffen auf den Kopf der Bevölkerung 2,63 M., in Pom-
mern 2,71, in Hannover 3,51, in Schlesien 3,55, in Sachsen
3,90, in Preußen 4,15, in Hessen-Nassau 5,88, in Westfalen
6,31, in Schleswig-Holstein 6,95, in der Rheinprovinz 8,67, in
Brandenburg 8,78 M. In den Stadtgemeinden ist die Belastung
mit Gemeindeabgaben bedeutend stärker als in den Landgemein-
den. In der ganzen Monarchie treffen in den Stadtgemeinden
auf den Kopf 9 1/2 M., in den Landgemeinden 3 1/2 M. (in Westfalen
7,27 bezw. 5,67, in Hessen-Nassau 11,52 bezw. 3,03, in der
Rheinprovinz 12,05 bezw. 6,49 M.). Eine vergleichende Zu-
sammenstellung der Gemeindeabgaben in den acht älteren Pro-
vinzen in den Jahren 1857 und 1876 ergibt für diesen Zei-
traum eine Steigerung um 157 1/2 Prozent. Dieselbe ist natür-
lich wieder verschieden nach den einzelnen Provinzen: sie beträgt
in Pommern nahezu 37, in Schlesien 86, in Preußen 89, in
Sachsen 99, in der Rheinprovinz 204 1/2, in Posen 250, Westfalen
222 1/2, in Brandenburg 243 Prozent. Gegen das Jahr 1849
ist die Belastung mit Gemeindeabgaben im Jahre 1876 in den
Stadtgemeinden gestiegen in der Provinz Preußen um 41 1/2,
in Pommern 92, in Schlesien um 129, in Brandenburg um

148, in Posen um 186, in der Rheinprovinz um 219 1/2, in
Sachsen um 224, in Westfalen um 276 Prozent für den Kopf
der Bevölkerung. In Berlin ist seit dem Jahre 1849 bis zum
Jahre 1876 die Gemeindesteuer gestiegen von 8,16 auf 20,67
für den Kopf der Bevölkerung, in Köln von 5,11 auf 20,68,
in Düsseldorf von 6,62 auf 11, in Aachen von 4,52 auf 13,53,
in Crefeld von 4,80 auf 14, in Trier von 7 auf 8,37, in
Dortmund von 1,82 auf 12, in Münster von 3,33 auf 6,51.
In den Gemeindeabgaben kommt an vielen Orten eine nicht un-
bedeutende Kirchensteuer und andere Abgaben: es ist nicht
zu verkennen, daß auf den Staatsbürgern ein recht fühl-
barer Steuerdruck lastet! Fragen wir, ob wir Aussicht haben,
daß derselbe sich in der nächsten Zeit vermindern wird, so müs-
sen wir leider antworten, daß das nicht der Fall ist, daß viel-
mehr eine Steigerung dieses Drucks in recht sicherer Aussicht steht.

Ueber die wünschenswerthe Aufhebung der mündlichen
Abstimmung bei Communalwahlen fand kürzlich in der
Commission für das Gemeinwesen des preussischen Abgeordneten-
hauses in Gegenwart des Vertreters des Ministers des Innern
eine eingehende Discussion statt, veranlaßt durch Petitionen aus
der Provinz Schleswig-Holstein. Der Regierungsvertreter er-
klärte, daß eine Aenderung der für Schleswig-Holstein bestehen-
den Vorschriften hinsichtlich der Stimmabgabe so lange nicht in
Aussicht genommen werden könne, als dieselbe Vorschrift in fast
allen übrigen Provinzen (Hannover und Frankfurt a. M. aus-
genommen) der Monarchie Geltung habe. Die Commission
einigte sich zu dem Beschlusse: In Erwägung, daß die geheime
Abstimmung bei den Communalwahlen in der ganzen Monarchie
geheilig einzuführen sein wird, die Petitionen der königlichen
Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Der Vorstand der altkatholischen Gemeinde Mannheim hat
seine Erklärung für Aufhebung des Ekklesiastikzwanges den alt-
katholischen Gemeinden Deutschlands mit der Bitte mitgeteilt,
den bejagten Antrag zu dem ihrigen zu machen, worauf der-
selbe auf Grund der erhaltenen Ermächtigungen von Mannheim
als ein gemeinsamer der Synodalrepräsentanz überreicht wer-
den wird.

Aus dem Hannoverischen, 20. Dec. Den aus Du-
derstadt vertriebenen, in Greenwiche bei London weilenden Ur-
lineninnen wurde kürzlich die Ehre eines Besuchs Seitens
des Kronprinzen Ernst August von Hannover zu Theil.
Wie die welfische „Deutsche Volkszeitung“ mittheilt, nahm derselbe
die Schulzimmer, die Kapelle und die Wohnräume in Augens-
chein und ließ sich auch die von Hannover mit hinübergeleiteten
Pensionärinnen vorstellen. Der Kronprinz sprach sich lobend
über die Einrichtungen aus und unterhielt sich mit Allen auf's
Freundlichste.

Münster, 21. Dec. Man schreibt von hier der „Aem.“:

röthende Gesicht des alten Herrn mit dem jugendlich fühlenden
Herzen wandte sich nun wie fragend seinem schweigenden Genos-
sen zu, und als dieser auch jetzt nur durch ein leichtes Reigen
seines Kopfes seine Zustimmung zu erkennen gab, fuhr er nach
kurzem Schweigen heiter fort:

„Wissen Sie auch, mein Herr Doctor, daß Sie Ihren Be-
kanten in der Ressource Ihr Urtheil über Fräulein Jümer schul-
den?“ Sie werden morgen Rede stehen müssen!“

„Dann kann ich Jenes doch nur auf die äußere Erscheinung
der jungen Dame erstrecken!“ entgegnete Burthardt ruhig. „Nun
zur Genugthuung ihrer Bewunderer.“ — „fügte er mit erklärel-
tem, leichtem Lächeln hinzu, — „kann ich der allgemeinen Ansicht
nur beistimmen: Fräulein Jümer ist von gütigen Zügen verwen-
det, ausgestellt worden, in ihrer wunderbaren, eigenartigen
Schönheit möcht ich sie mit einer prächtigen Aug' und Herz
gleich entzündenden Wunderblüte aus fernem Süden vergleichen.“

„Bravo! Ja, ja!“ — rief Professor Halm lebhaft, —
„die ganze kleine, reizende Eva erscheint mir als ein gütiges
Zeugniß für die beglückten Eltern, denn selbstamerweise ahnelt
sie weder Vater noch Mutter, nur mit dem ältesten Bruder, dem
Willi, hat sie die leuchtenden, dunklen Augen, überhaupt den ed-
len Schnitt der klassischen Gesichtszüge gemeinsam. Dafür han-
gen auch die Weiden mit schwärmerischer Zärtlichkeit aneinander!
Sie kennen die Knaben? Noch nicht? o, es sind liebe gewetzte
Burichen, besonders der Willi berechtigt zu den schönsten Hoff-
nungen.“

„Und doch scheint gerade der Lerneifer dieses Knaben, seiner
arten Konstitution wegen, den Eltern große Besorgnisse einzus-
flößen, — bemerkte Burthardt.“

„Ach was, meiner Meinung nach ist aus genanntem Grunde
keine Gefahr zu befürchten, ja der lange Aufenthalt im Süden,
den, wie Sie ja wohl erfahren haben, unsere Aerzte nach einer
im vergangenen Winter überstandenen Krankheit anbefohlen ha-
ten, scheint den Knaben, ich sah ihn gestern, vollständig gekräftigt
zu haben; — so versicherte er mich auch frohlich selbst.“

„Die Frau Commerzienrätin scheint davon weniger fest über-
zeugt,“ sagte Eugen mit seinem Lächeln, — „sie empfahl den
Knaben äußerst dringlich meiner besonderen ärztlichen Aufmerk-
samkeit.“

„Aus übergroßer Mutterzärtlichkeit, lieber Doctor!“ lachte
nun ebenfalls ein wenig sarkastisch der Professor. „Die Frau
Commerzienrätin ist eine ängstliche, nervös reizbare, sensible
Natur, die schon im leisesten Anzeichen eines unbedeutenden Wöl-
fchens am aquilauen Himmel ein weltbedrohendes Unglück vor-
aus mittelt!“

„Dann mag das Schicksal die Dame vor einem wirklich
schweren Schicksal in Gnaden bewahren, denn grade solche, wenig
ahnungsvollen Naturen brechen unter einem wirklichen Mißge-
schick zuerst muth- und haltlos zusammen!“ erwiderte Burthardt
mit gedankenvollem Ernst.

Professor Halm blinnte rasch mit seltsam fragenden Ausdruck
zu Eugen auf und seine Hand leicht auf dessen Schulter legend,
flüsterte er beinahe bellommen: „Das klang ja fast selbst im Tone
einer Unglück weissagenden Cassandra, mein Freund! Ich will
doch nicht hoffen, daß Sie in Bezug auf den Commerzienrath,
ich meine“, fügte er zögernd hinzu, „hinsichtlich seiner großarti-
gen Börsen-Manipulationen bestimmte Befürchtungen hegen?“

„Nein, nein, wahrlich nein!“ versicherte Burthardt überrascht.
„Als Nichtanbeter des goldenen Kalbes stehe ich dem Börsen-
Kultus viel zu fern, um seine mehr oder minder geheimen Vor-
gänge mit mehr denn laienhaftem Interesse zu verfolgen und zu
verstehen. Ich bedauere, sollten meine durchaus beziehungslosen,
nur aus allgemeinem Interesse für die Jümer'sche Familie hinge-
worfenen Worte Sie beunruhigen haben.“

„Bitte, bester Herr Doctor, das Letztere hat gar nichts zu
sagen, da Ihre erstere Versicherung die Wirkung vollständig auf-
bebt. Ich —“

„Nun, das muß ich gestehen“, unterbrach Professor Waldbheim's
frische Stimme Halm's weitere Rede, „die Herren haben sich ein
reizendes Ruheplätzchen erwählt! unter Palmen plaudern sie sich
gewiß doppelt angenehm.“

„Ei ja! hat aber auch, wie Sie wissen, seine Gefahr, unter
Palmen wandeln!“ scherzte der joviale Professor, die ernste
Stimmung des vorhergehenden Augenblicks schnell überwindend.
„Beliebt es Ihnen vielleicht, bei uns Platz zu nehmen?“ fuhr
er in verbindlichem Tone fort, „ich bemerke eben, daß eine Tan-
zpause eingetreten ist, da dürfen Sie sich schon eine kleine Er-
holung gönnen!“

„Es ist kaum werth, die Herren zu inkommodiren,“ versetzte
Waldbheim mit einem komischen Seufzer, „lange wird man mich
nicht in Ruhe lassen.“

Nichtsdestoweniger aber nahm er sichtlich gern den gebotenen
Platz an und Eugen sich zuwendend, sagte er lebhaft:

„Darf ich fragen, Herr Doctor, wie Sie sich in der Ihnen
noch größtentheils fremden Gesellschaft amüsiren?“

„Vortrefflich! was bliebe denn auch wohl dem verdohten?“
Geschmack zu wünschen übrig inmitten dieser gewählten, glänzen-
den Gesellschaft in diesen herrlichen Räumen? Zudem ist so über-
aus vielseitig für das Vergnügen jedes Einzelnen gesorgt, daß
genüß Niemand den Ball unbefriedigt verlassen wird. Haupt-
sächlich, wie ich höre und sehe, Ihr Verdienst, mein lieber Herr
Professor! wahrlich“, setzte Eugen mit lebenswürdigem Lächeln
hinzu, „in aufrichtiger Bewunderung Ihrer geselligen Talente
mache ich Ihnen mein Compliment!“

„Sehr gütig, Herr Doctor!“ — Professor Waldbheim neigte
dankend sein Haupt, — „leider bleibt mein „können“ weit hinter

Soeben vernehme ich, daß Herr Paus, Geistlicher und seit dem
1. Oct. c. einjährig Freiwilliger beim 53. Inf.-Reg. hieselbst,
auf sein Gesuch an das Kriegsministerium um Befreiung vom
Militärdienste mit einer bejahenden Antwort beglückt ist. Die
Freude des betreffenden Herrn können Sie sich denken. Es die-
nen hieselbst übrigens noch 2 andere Geistliche, die jedenfalls
auch gern vorstehende Wohlthat genießen.

Dortmund, 23. Decr. Am 7. Oct. fand die diesjährige
Wallfahrts-Procession nach Werl statt. Die hiesige Polizei-Ver-
waltung hatte die Genehmigung erteilt, ebenso die Polizei-Ver-
waltung in Werl. Der Entzug, welcher mit circa 1000 Wall-
fahrern des Morgens mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahn von
hier nach Werl abfuhr, berührte auch die Station Hörde. Der
Herr Polizei-Anwalt v. Steinacker hat nun geglaubt, daß auch
für den Stadtbegirt Hörde die Genehmigung erteilt werden müsse.
Da dieses nicht geschehen war, so hat derselbe gegen den Kaplan
Löhers, weil er die Procession nach Werl geleitet, den Antrag
gestellt: 1. die Untersuchung zu eröffnen, 2. eine Strafe von 15
Mark event. acht Tage Gefängniß durch Strafvorfugung festzu-
setzen, 3. ihn in die Kosten dieses Verfahrens zu verurtheilen.
Als Zeugen sind vorgeschlagen der Rathsherr Feldmann zu Hörde
und der Gensdarm Lenferding dafelbst. Eine Strafvorfugung
von 15 M. ist bereits erlassen, gegen die, wie die „Aem.“ hört,
Hr. Kaplan Löhers gerichtlich sich beschweren wird.

M. aus Hessen-Darmstadt, 24. Dec. Das Ergebnis
der am 20. ds. in Mainz stattgefundenen Ergänzungswahl zur
Stadtverordnetenversammlung, bei welcher sämtliche 15 Kan-
didaten der katholischen Volkspartei mit einer Majorität von ca.
200 Stimmen gewählt wurden, hat unter allen entscheidenden Ka-
tholiken des Landes die größte Freude hervorgerufen. Ein solches
glänzendes Resultat der Wahl überstieg weit alle Erwartungen
der „Ulramontanen“. Die „Nationalliberalen“, welche seit langer
Zeit im Mainzer Stadtrathe die Majorität hatten, sind nun dort
in der Minorität. Noch vor drei Jahren saß im Stadtkollegium
zu Mainz kein einziger „Ulramontaner“, heute sitzen in demselben
19, darunter sämtliche Führer aus dem Laienstande) und da
die Zahl der Stadtverordneten im Ganzen 36 beträgt, so haben
die „Schwarzen“ jetzt die Mehrheit. Daß dies nun der Fall ist,
hat man einzig und allein der überaus großen Mäßigkeit der
dortigen Katholiken zu verdanken. Möge man sich dieselben an-
wärts zum Muster nehmen!

△ aus Baden, 23. Dec. Dieser Tage kam in unserer
zweiten Kammer die Petition der freien altlutherischen
Gemeinde Sperlingshof bei Pforzheim wegen Abänderung
des Schulbegründungs- und Fahnenreides zur Ver-
handlung. Die Petenten wollen nur die Treue nach bestem
Wissen und Gewissen oder die Treue nach Gottes
Wort beschwören. Die Kommission beantragte durch ihren Re-

schied zuerst muth- und haltlos zusammen!“ erwiderte Burthardt
mit gedankenvollem Ernst.

Professor Halm blinnte rasch mit seltsam fragenden Ausdruck
zu Eugen auf und seine Hand leicht auf dessen Schulter legend,
flüsterte er beinahe bellommen: „Das klang ja fast selbst im Tone
einer Unglück weissagenden Cassandra, mein Freund! Ich will
doch nicht hoffen, daß Sie in Bezug auf den Commerzienrath,
ich meine“, fügte er zögernd hinzu, „hinsichtlich seiner großarti-
gen Börsen-Manipulationen bestimmte Befürchtungen hegen?“

„Nein, nein, wahrlich nein!“ versicherte Burthardt überrascht.
„Als Nichtanbeter des goldenen Kalbes stehe ich dem Börsen-
Kultus viel zu fern, um seine mehr oder minder geheimen Vor-
gänge mit mehr denn laienhaftem Interesse zu verfolgen und zu
verstehen. Ich bedauere, sollten meine durchaus beziehungslosen,
nur aus allgemeinem Interesse für die Jümer'sche Familie hinge-
worfenen Worte Sie beunruhigen haben.“

„Bitte, bester Herr Doctor, das Letztere hat gar nichts zu
sagen, da Ihre erstere Versicherung die Wirkung vollständig auf-
bebt. Ich —“

„Nun, das muß ich gestehen“, unterbrach Professor Waldbheim's
frische Stimme Halm's weitere Rede, „die Herren haben sich ein
reizendes Ruheplätzchen erwählt! unter Palmen plaudern sie sich
gewiß doppelt angenehm.“

„Ei ja! hat aber auch, wie Sie wissen, seine Gefahr, unter
Palmen wandeln!“ scherzte der joviale Professor, die ernste
Stimmung des vorhergehenden Augenblicks schnell überwindend.
„Beliebt es Ihnen vielleicht, bei uns Platz zu nehmen?“ fuhr
er in verbindlichem Tone fort, „ich bemerke eben, daß eine Tan-
zpause eingetreten ist, da dürfen Sie sich schon eine kleine Er-
holung gönnen!“

„Es ist kaum werth, die Herren zu inkommodiren,“ versetzte
Waldbheim mit einem komischen Seufzer, „lange wird man mich
nicht in Ruhe lassen.“

Nichtsdestoweniger aber nahm er sichtlich gern den gebotenen
Platz an und Eugen sich zuwendend, sagte er lebhaft:

„Darf ich fragen, Herr Doctor, wie Sie sich in der Ihnen
noch größtentheils fremden Gesellschaft amüsiren?“

„Vortrefflich! was bliebe denn auch wohl dem verdohten?“
Geschmack zu wünschen übrig inmitten dieser gewählten, glänzen-
den Gesellschaft in diesen herrlichen Räumen? Zudem ist so über-
aus vielseitig für das Vergnügen jedes Einzelnen gesorgt, daß
genüß Niemand den Ball unbefriedigt verlassen wird. Haupt-
sächlich, wie ich höre und sehe, Ihr Verdienst, mein lieber Herr
Professor! wahrlich“, setzte Eugen mit lebenswürdigem Lächeln
hinzu, „in aufrichtiger Bewunderung Ihrer geselligen Talente
mache ich Ihnen mein Compliment!“

„Sehr gütig, Herr Doctor!“ — Professor Waldbheim neigte
dankend sein Haupt, — „leider bleibt mein „können“ weit hinter

Im Feuer gekittet.

Erzählung von Malie Marby.

(Fortsetzung.)

9) Auf dem hohen, schlanken Körper des jungen Mannes ruhte
wirklich ein Apollonkopf, von langem, über den breiten, fein ge-
bildeten Stirn leicht gelockten, blonden Haar umwallt. Dem
barbarischen Antlitz mit den tiefblauen, leuchtenden Augen und dem
rothen schöngewölbten Mund verlieh der zarte Teint der bläuen-
den Wangen einen fast mädchenhaften Reiz, noch verstärkt durch
den Ausdruck einer gewissen idealen Schwärmerei in den weichen
Zügen! Einzig lösend wirkte allein nur ein beinahe stereotypes,
verbindlich höfliches Lächeln um den Mund, das dem schönen
Gesicht einen Schein von Oberflächlichkeit gab. Die Haltung der
herrlichen Jünglingsgestalt war leicht und elegant, die Bewe-
gungen frei und sicher, obwohl Viele behaupteten, daß in Jenem,
sowie in seiner gewählten Ausdrucksweise, — abgesehen stand ihm
eine hinreichende Gewalt des Wortes in seltenem Maße zu Ge-
bote, — eine gewisse theatralische Effekthaserei sich kund gebe.

Der schöne, junge Mann war der Hofschauspieler Reinhardt,
seit wenigen Tagen erst von einer längeren Urlaubsreise nach
M... zurückgekehrt, wo man dem demnächstigen Wiederauf-
treten des beliebten Künstlers allgemein in freudiger Erwartung
entgegen sah.

Doctor Burthardt hatte schon häufig von dem, allen jungen
Mädchenherzen Gefahr drohenden persönlichen Zauber des
schönen Schauspielers sprechen hören und daran bei ihrer
gegenseitigen flüchtigen Vorstellung durch Frau Commerzienrath
Jümer, mit welcher er Jenen in lebhafter Unterhaltung gefunden,
sich erinnernd, vermochte er kaum ein leichtes Lächeln zu unter-
drücken, doch jetzt den bedrückenden Ausdruck von huldigender Ver-
ehrung und glühvoller Zärtlichkeit in den weichen Zügen gewahr-
end, als Reinhardt sich eben, seiner schönen Längerin leise
etwas zuckelnd, tief herab zu ihr neigte, fühlte er seine Seele
unter einer nie gekannten Empfindung erzittern.

„Ein herrliches Paar! nicht wahr!“ wiederholte Professor
Halm lebhaft Eugens Worte, ohne zu ahnen, was dessen Inne-
res bewegte. „Grundverschieden Beide und doch zusammen ein
wundervolles Ganze bildend, ein Anblick, dessen Jeder neidlos
sich freuen sollte. Unwillkürlich sollen mir dabei unseres Schil-
lers Worte ein:

„Bärne der Schönheit nicht, daß sie schön ist, daß sie verdienstlos,
Wie der Liebe Reich, prangt durch der Venus Gewand!“
Kahl sie die Glückliche sein; du schaust sie, du bist der Beglückte!
Wie sie ohne Verdienst glänzt, so entzückt sie dich.“

Das wohlwollende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erhobende, im warmen Eifer sich unwillkürlich höher

erenten, den Abg. Dr. Uebergang zur Tagesordnung. Zu den
Fahnen habe sich die Kammer nicht einzumischen, da dies das
Reich betreffe, im Uebrigen liege kein Anlaß vor, auf das Be-
gehen der Petenten einzugehen. Die Unterzeichnung derselben
zwischen dem unbedingten Gehorsam gegen Gott und dem be-
dingten gegen das Gesetz und die Staatsgewalt sei, wie der
„kulturlämpferische“ Herr Referent zu bemerken beliebte, nicht
zu acceptiren. Der Kommissionsantrag wurde acceptirt, nachdem
die „ultramontanen“ Abgeordneten Delan Förderer, Oberamts-
richter Jungbans und Oberpostgerichtsrath Behagen den latho-
nischen Standpunkt gewahrt hatten. Der Deputirte Jungbans
hielt einige Punkte der Petition mit Recht für beachtenswerth.

Strasbourg, 24. Dec. Die Sitzungen des Landes-Aus-
schusses wurden am Samstag geschlossen. Derselbe nahm in sei-
ner Schlussung mit 23 Stimmen den Antrag Schneegans an,
dahingehend: Der Landes-Ausschuß drückt den Wunsch aus, daß
das Land eine eigene Verfassung als Bundesstaat erhalte mit
einer Regierung in Strasbourg und einer Vertretung im Bun-
desrathe. Der Antragsteller sprach in seiner Motivirung aus,
an Stelle der gegenwärtigen Collectivveranantwortung der Reichs-
regierungen solle die unmittelbare Souveränität des Kaisers treten,
und wie in Luxemburg der Souverän in der Person des Ver-
treters seiner Gewalt im Lande anwesend sein. Die Regierung
unterbreitete die Vorarbeiten wegen Vermehrung der Mitglieder-
zahl des Landes-Ausschusses, auf deren Grundlage sie ein den
Landes-Ausschuß betreffendes Projekt ausarbeiten lassen will.

Dänmark.

Copenhagen, 23. Dec. Unser neues Ministerium versteht's,
die Interessen seiner Partei zu wahren und zu fördern. Der
erste Gesetzentwurf, den es den Kammern unterbreitet hat, be-
zieht sich auf die Wahlgesetzgebung. Es handelt sich um eine
Revision der bisherigen Wahlgesetzgebung, die in der Weise
vorgenommen werden soll, daß die Zahl der Abgeordneten um
6 erhöht und eine neue Wahlkreis-Eintheilung vorgenommen wird.
Eine Erhöhung der Abgeordnetenzahl ist allerdings durch die Ver-
mehrung der Bevölkerung notwendig geworden, allein sie dürfte
sich nur auf 5 belaufen. Für den sechsten neu zu creirenden
Wahlkreis ist die erforderliche Seelenzahl noch lange nicht
vollständig vorhanden, sondern erst im Entstehen begriffen. Nichts-
desto weniger wird dieselbe als schon vorhanden betrachtet. Jedem-
falls ein kühnes Mandat, das hier Rappeyne mit der Verfassung
vornimmt, und ein gefährlicher Präcedenzfall. Die Erhöhung wird
dadurch gewonnen, daß vier Bezirke künftig je einen Abgeordneten
selbst wählen, und zwei neue Distrikte gegründet werden. Selbst-
verständlich sind dabei nur solche Bezirke in Betracht gezogen,
bei denen die Liberalen etwas zu gewinnen wußten. Be-
züglich des anderen Punktes, der neuen Wahlkreis-Geometrie,
kann Rappeyne kühn mit manchen deutschen Ministern concurriren.
Daß dabei liberale Interessen allein maßgebend waren, bedarf
keiner Versicherung. Ein Beispiel nur davon. In der Pro-
vinz Nord-Drabant, wo nur in einigen wenigen Gemeinden der
Liberalismus resp. Protestantismus herrscht, wurden bisher aus-
schließlich „ultramontane“ Abgeordnete gewählt. Nun hat der
Herr Minister so einzurichten verstanden, daß gerade diese Ge-
meinden zusammen einen Wahlkreis bilden, und wahrscheinlich
nächstens einen Liberalen in die Kammer schicken werden. —
Die Conservativen aller Richtungen sind empört über diesen Ge-
setzentwurf, und ihre Presse bezeichnet denselben als „ein Meister-
stück von Tyrannie und Heuchelei“. Von allen Seiten des
Landes laufen schon Petitionen dagegen ein, u. a. auch von
den Provinzial-Landtagen von Limburg und Geldern. Letztere
stehen neulich auf der Tagesordnung der zweiten Kammer und
gaben Veranlassung zu einer heftigen und interessanten Debatte.
Der radicale Deputirte für Rotterdam stellte den Antrag, beiden
Landtagen einen Verweis zu ertheilen. Die Conservativen aber
und ein Theil der Liberalen hielten darauf, ihn herum, daß
er schließlich froh war, seinen Antrag zurückziehen zu können.
Nach diesem Debatte der neuen Regierung sind unsere Ausichten
für die Zukunft allerdings nichts weniger als rosig.

dem „Wollen“ zurück, und so gewiß ich überzeugt bin, manchen
Anforderungen nicht genügt zu haben, so lebhaft wünsche ich, der
Herr Kommerzienrath Jülicher hätte einen Würdigeren denn mich
mit der unantastbaren Rolle eines maitre de plaisir betraut!
„Gut, Sie sind also beschieden, mein lieber Waldbheim!“
entgegnete Professor Galm freundlich. „Kommerzienrath Jülicher
weiß sehr gut aus Erfahrung, daß er keinen geschickteren Händen
das wichtigste Amt dieses Abends hätte übertragen können und
— oder sollten Sie —, unterbrach er sich, den jungen Mann
aufmerksam betrachtend, — „wider Erwarten eine unangenehme
Erfahrung gemacht haben? Sie sind wahrhaftig misanthropisch, und
eine Welle auf Ihrer ewig heiteren Stirn ist eine so ungewohnt
Erscheinung, daß man sich versucht fühlt, eine wirklich ernste Ur-
sache zu besorgen!“

„Ach — nicht doch! Ich muß in der That lernen, vor
einem so gewiegten Menschenkenner meine Mienen zu beherrschen!“
lachte Waldbheim sichtlich gezwungen, während seine feine behan-
delte Rechte häufig über seine Stirn glitt, als möchte er die
angelegene Welle bald verschwinden machen. „Ein wenig ver-
stimmt bin ich, nun ja, das leugne ich nicht, obgleich der Grund
meines geheimen Kerkers mich persönlich eigentlich gar nicht be-
trifft, aber, ich bin gewiß, daß, wird die Sache erst bekannt,
Viele in der Gesellschaft meine Empfindungen theilen werden,
ohne daß Jene sie etwas angeht.“

„Aber wissen Sie auch, mein bester Herr Affessor, daß Ihre
oralen Andeutungen unsere Neugierde gewaltig reizen?
Wollen Sie uns nicht das dunkle Räthsel lösen, insofern es
ein besonderes Geheimniß umschließt?“ forschte Galm.

„Das „Geheimniß“ dürfte früh genug aufdecken, ein Geheim-
niß zu sein, darum denke ich keinen Verrath zu begehen, wenn
ich Ihnen davon im Vertrauen mittheile! Aber vielleicht, Herr
Professor, — unterbrach Waldbheim sich in lebhafterem Tone,
— wissen Sie schon eher denn ich um die — die — eigen-
thümliche Verlobung?“

„Verlobung?“ wiederholte Professor Galm überrascht, —
„ich habe keine Ahnung, welche — hal! Sie meinen doch nicht
etwas gar unsere kleine Fee Gaa?“

„Aberdings, Herr Professor!“

Fortf. folgt.

Frankreich.

Paris, 24. Dec. Während der Kriß war in „liberalen“
Blättern häufig davon die Rede, daß die „Widerstandspolitik“
von dem Jesuitenpater Lombini, dem angeblichen Reichs-
vater der Gemahlin Mac Mahons, geleitet werde. Es wurde
dies von den „Liberalen“ heftig und fest geglaubt. Nun schreibt
man der gewiß nicht ultramontanen „Refr. Ztg.“ in Bezug hier-
auf: „Bei dieser Gelegenheit sei eines eigenthümlichen Irrthums
gedacht, der sich in die aus Anlaß der letzten Kriß gegen das
Elysee geführte Polemik eingeschlichen hat. Manche Blätter syra-
chen in geheimnißvoller Weise von dem Jesuitenpater Lombini,
welcher als Reichsvater der Marischallin Mac Mahon alle Fäden
der clericalen Intrigue leite und in der Häuslichkeit des Staats-
oberhauptes ein kleiner Magarin sei. Wie sich nun herausstellt,
lebt der Vater Lombini, ein gelehrter Barnabit, welcher als Ge-
schichtsschreiber der orientalischen Kirchen nicht unbekannt ist und
sich jetzt ausschließlich mit dem Studium des Syrischen beschäf-
tigt, schon seit einem Jahre in England und hat soeben in einem
an einen Pariser Freund gerichteten Briefe erklärt, daß er in sei-
nem Leben weder den Marischall oder die Marischallin Mac Ma-
hon gesehen, noch einen Fuß in's Elysee gesetzt hat.“ Ob die
„liberalen“ Blätter hiervon Notiz nehmen werden?

Paris, 25. Dec. Dufaure hat an die General-Procuratoren
die folgenden zwei Rundschreiben vom 24. d. erlassen

I.
Mehrere Ihrer Kollegen haben bei mir wegen des Sinnes
der telegraphischen Depesche angefragt, in welcher ich am 15. d.
anordnete, die Vollstreckung der Erkenntnisse in Preßsachen auf
sich beruhen zu lassen und die eingeleiteten Preßprozesse zu sus-
pendiren. Der von der Regierung eingebrachte Anweisung-Entwurf
bezieht sich auf alle Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen,
welche zwischen dem 16. Mai und dem 14. December 1877 be-
gangen und auf Grund besonderer Preßgesetze bestraft worden
sind, mit Ausnahme der Vergehen gegen die guten Sitten und
der Verleumdung gegen Privatpersonen. Wo die Vorarbeiten
schon behandelt sind, werden Sie Ihren Staatsanwälten auf-
geben müssen, die Verurteilung au premier jour zu beantragen.
Ich bitte Sie, mir schnellst eine Riste der seit dem 16.
Mai verhängten Verurtheilungen und eingeleiteten Verfolgungen
anzufertigen zu lassen.

II.
Die von dem Ministerium des 14. December eingeschlagene
Politik der Beschwichtigung konnte die Suspension der Preßpro-
zesse mit sich bringen; Rücksichten auf die Hitze der seit einigen
Monaten erregten Leidenschaften gestatten eine gewisse Nachsicht
für Wort und Schrift. Nicht so verhält es sich mit den Wahl-
vergehen. In einem freien, unter der Herrschaft des allgemeinen
Stimmrechtes stehenden Lande ist es unerlässlich, daß die Wähler
sich daran gewöhnen, dem Wahlgesetze um so mehr Achtung zu
bezeigen, je häufiger der Wahlkörper in Anspruch genommen wird.
In allen Fällen, wo die zu Ihrer Kenntniß gebrachten Thatsachen
Ihnen einen hinlänglich bestimmten Charakter zu tragen scheinen,
fordere ich Sie auf, unverzüglich die geeigneten Instruktionen zu
erlassen, daß die dreimonatliche Verjährungsfrist rechtzeitig unter-
brochen wird.

Nur ausgedrückt läßt sich der Inhalt dieser beiden Rund-
schreiben dahin zusammenfassen, daß republikanische Vergehen am-
nestirt sind, conservative verfolgt werden sollen.

Italien.

Rom, 22. Decr. Am 8. Dec. I. J., d. i. am Feste der
Unbesiegbaren Empfängniß Mariä, schwor die Witwe des berühm-
ten Schriftstellers David Urquhart aus Freiburg in der Schweiz
mit ihren zwei Söhnen und Töchtern den Protestantismus ab
und trat zur katholischen Religion über. David Urquhart, ob-
wohl Protestant, hatte mit großer Weisheit ein Werk über das
Papstthum und dessen großen Einfluß auf die europäische Civil-
isation geschrieben. Den vergangenen Sommer starb er in Frei-
burg. Dem hl. Vater machte diese Bekehrung eine große Freude.

England.

Woolwich, 26. Decr. Das Kriegsamt hat die Arsenal-
behörden in letzter Woche aufgefordert, darüber Bericht zu erstat-
ten, wie viel Kanonen, Munition und Kriegsmaterial jedes De-
partement in kürzester Zeit herstellen könne.

Rußland.

Ueber die schreckliche Lage, in welche der zu Rußland
gehörige Theil von Polen durch die moskowitzische Kruten-
wirtschaft gekommen ist, schreibt man der „R. Z.“ Folgendes:
„In Warschau und in anderen Theilen Polens mehren sich in
der letzten Zeit Verbrechen gegen Eigenthum und Personen auf
eine erschreckende Weise, so daß die Polizei des Landes, die zahl-
reichste und kostspieligste in der Welt, ihre Ohnmacht eingestehen
muß. Ihre Wachsamkeit ist leiblich durch besondere Weisungen
des General-Gouverneurs verstärkt worden, trotzdem hören die
zahllosen Diebstähle und Mordanschläge nicht nur nicht auf, sondern
die Uebelthäter fangen an, sich förmlich nach Art der sicilianischen
Mafia zu organisiren. Sie vernachlässigen ihre Opfer mittelst ano-
nymer Briefe, verlangen ein Lösegeld, wogegen sie „Sicherheits-
Briefe“ versprechen, drohen aber, wenn es nicht erlattet wird,
mit Raub und Todtschlag. Man beschuldigt vielfach die seit
Juli 1876 hier eingeführte Justizreform, diesen Zustand her-
beigeführt zu haben. Das Verfahren der neuen russi-
schen Gerichte ist langwierig und verwickelt; zu
Richtern sind hier Leute aus dem Innern Rußlands her-
geschickt worden, die weder das Land noch seine Sprache
und Sitten kennen und zum großen Theil gar keine
juristische — wenn überhaupt irgend eine — Bildung be-
sitzen. Die jungen Petersburger Stuger unter ihnen genießen
das Leben, führen aber Gerichtsgeschäfte mit großer Unordnung
und Fahrlässigkeit; andere mit starkem nihilistischen An-
satz gezeichnet sich besonders in gewissen Fällen durch tenden-
ziöse Nachsicht für die Verbrecher aus, was natürlich den letzteren
Zuversicht, dem Publikum aber wenig Vertrauen zu den neuen
Gerichten einflößt. Allerdings mag ein Theil der Schuld des
hier gezeichneten beklagenswerthen Zustandes in der Justizreform
liegen, aber seinen Hauptgrund muß man tiefer suchen. Seit
dem Aufstand von 1863, also 14 Jahre hindurch, fährt die
russische Regierung ununterbrochen fort, sich an ihren pol-
nischen Unterthanen zu rächen, sie hat über das Land

einen dauernden Belagerungsstand verhängt (war ohne
dieses Wort anzuwenden) und verurtheilt es mit den verschiede-
nen zerstörenden und entstellenden Mitteln, ohne zu bedenken,
was aus ihm später einmal werden soll. Um das polnische Ele-
ment zu entkräften, wird die Bevölkerung auf politische,
religiöse und ökonomische Felde in berechneter
Weise gedrückt. Die Polen verlieren hierbei unermesslich viel,
aber Rußland gewinnt auch gar nichts, denn das Land ver-
armt und verkümmert. Ganze Dörfer werden gewaltthätig
von einer Confession zur andern „bekehrt“. Beschlagnahmen
treten das Eigenthumsrecht mit Füßen. Einander
widerprechende Verordnungen und quälerische Ausnahme-
gesetze werden die Kreuz und Quer erlassen und von gieri-
gen, corruptirten Beamten auf willkürliche Weise ge-
handhabt. Was Wunder, daß unter solchem Regiment die Ach-
tung vor dem Gesetz verschwindet, daß zumal in der unge-
bildeten Masse das Gewissen verwirrt, und jeglicher Begriff von
Recht verwischt wird! Wenn es aber dahin gekommen ist, hel-
fen keine verschärften polizeilichen Maßregeln und keine besonderen
Weisungen an den Polizeidirector.“ Sehr wahr.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Belgrad, 25. Dec. Nach achtstündigem Kampfe haben die
serbischen Truppen gestern in Palanka nebst den umliegenden
Befestigungen genommen und drei Geschütze so wie vielen Kriegs-
und Mundvorrath erbeutet. Die serbischen Verluste werden als
unbedeutend angegeben; viele auf dem Kampfschauplatz zurückgelassene
türkische Leiche wurden von den Siegern beerdigt; die Gefangenen
sind nach Alexinaß gebracht worden. General Horowatowitsch
vereinigte sich am 23. d. bei St. Nikolaus mit den russischen
Truppen. Die türkische Besatzung des dort erstürmten Engpasses
bestand aus einem Bataillon regulärer Truppen und einer An-
zahl Ischerkessen, ihr Verlust belief sich auf fünf Tode und einige
Verwundete, der der Serben auf 16 Kampfunfähige. Bei einem
Versuche, von Nisch aus die Höhen von Komrene wieder zu
nehmen, wurden die Türken mit einem Verluste von 70 Mann
zurückgeschlagen. Gestern besichtigte Milan die Nisch belagernden
Truppen. Die Beschießung auf die Festung begann in der
Frischen Gegenwart. Von dem Oberbefehlshaber der russischen
Armee, Großfürsten Nikolaus, hat Milan schon ein Glückwunsch-
Telegramm erhalten. (Daselbe lautet der Politi. Corr.) zufolge:
„Vogot, 23. December. Ich gratulire Ihnen von Herzen zum
guten und schönen Anfang und drücke Ihrer tapferen Armee
meine aufrichtigsten Sympathien aus; ich wünsche ihr auch fer-
ner die schönsten Erfolge. Möge uns Gott unter seinen Schutz
nehmen.“)

Wien, 24. Dec. Die „Polit. Corr.“ meldet aus Bukarest:
Es heißt, daß russische Hauptquartiere demnachst von Bogot
nach Selvi überziehen. Die durch die letzten Schneestürme be-
schädigten Donaubrüden sind wiederhergestellt. — Aus Belgrad
meldet dieselbe Correspondenz: Die Besatzung der von den Serben
erstürmten Festung Sinikolass bestand aus einem Bataillon
nebst 30 Ischerkessen. Die Türken leisteten 1 Stunde lang hart-
näckigen Widerstand. Ihr Verlust betrug 5 Tode und einige
Verwundete, der serbische 16 Mann. — Von Nisch aus ver-
suchten die Türken, die serbischereits okkupirten Höhen von Kom-
rene wieder zu nehmen, wurden jedoch mit Verlust von 70 Mann
zurückgewiesen. Anlaßlich des erfolgreichen Beginnes des serbischen
Feldzuges richtete Großfürst Nikolaus am 23. d. M. von Bogot
aus an den Fürsten Milan von Serbien ein Beglückwünschungs-
telegramm. Die serbische Regierung beschloß die Veröffentlichung
von Dokumenten, welche beweisen sollen, daß die Porte schon
seit 2 Monaten gegen die Dynastie Obrenowitsch conspirirt habe.
— Dasselbe Organ berichtet aus Athen: Die Aufständischen auf
Kreta haben behufs Einsetzung einer provisorischen Regierung eine
National-Versammlung einberufen.

Konstantinopel 24. Dec. Ein Telegramm Mustafa Pa-
schas aus Erzerum vom 22. d. meldet: Nachdem die Russen in
der Ebene von Erzerum vorgezogen waren, wurde türkische
Kavallerie gegen dieselben entsendet, welche sich aber beim Gescheh
angehts der Uebermacht der Russen zurückziehen mußte. Die
Russen sollen neuerdings Verstärkungen erhalten haben. Es
berichtet sehr strenge Kälte. — Nach weiteren hier vorliegenden
Nachrichten erscheint die Einschließung von Erzerum als sehr
wahrscheinlich. Durch eine Meldung des Kommandanten von
Nisch wird bestätigt, daß die Serben Vorbereitungen zur Bom-
bardirung von Nisch treffen. — Der Botschafter-Einführer Kiamil
Bey wird demnachst nach Egypten abreisen.

Landtags-Verhandlungen. (Etat d. Cultusministers.)

aus der 38. Sitzung vom 18. December.
Dritte Berathung des Cultussetats.

(Fortsetzung.)

Abg. Windthorst (Meppen): „Meine Herren! Ich hatte
in Anbetracht der Lage unserer Geschäfte den Entschluß gefaßt,
dasjenige, was ich resumirend über die Debatte im Cultusetat
vorzutragen mir vorgenommen und auch angekündigt hatte, heute
nicht zum Vortrag zu bringen, vielmehr dasselbe für die Petiti-
onen, die uns beschäftigen werden, aufzusparen, weil dabei nach
meinem Dafürhalten ein passenderer Ort für darbietet, jedenfalls
aber dann ein größeres Maß von Zeit für eine derartige Er-
örterung vorhanden sein wird. Ich werde jetzt auch nicht alles
dasjenige berühren, was ich dann zu sagen haben werde, aber
die Discussion, welche sich heute entsponnen hat, nöthigt mich
doch, einige Bemerkungen zu machen, und ich werde Ihnen sehr
dankebar sein, wenn Sie auch in dieser späten Stunde noch meine
Worte mit einiger Aufmerksamkeit hören wollen. Der letzte Red-
ner hat gemeint, er wolle die ruhige Erwägung, welche sein Par-
teigenosse, der Abg. Dr. Aegidi, angeregt, nicht stören. Ich
zweifle nicht, daß er die Absicht gehabt hat, also zu handeln;
aber die Handlung selbst steht mit der Absicht im Widerspruch.
Wir sehen, daß von Allen, die heute geredet, zu meinem Be-
dauern der vereehrte Graf Bethusy den allerhöchsten Ton an-
geschlagen hat. (Sehr richtig!) Waren das die maßgebenden
Grundsätze oder vielmehr Auffassungen, Gefühle — denn eine
eigentlich grundsätzliche Entwidlung habe ich nicht gehört — dann
waren wir, glaube ich, von einer Verständigung weiter entfernt,
als ich in der That annehmen zu dürfen glaube. Es ist bezeich-
nend für die ganze Discussion, von der letzten Rede abgesehen,
daß man überall anfängt, darüber zu reflectiren, ob die Maige-

angt (war ohne
den verschieben-
e zu bedenken,
as politische Ele-
n berechneter
unermesslich viel,
as Land ver-
den gewaltmä-
flagrammen
en. Einander
Ausnahme-
nd von gieri-
rliche Weise ge-
giment die Al-
al in der unge-
her Begriff von
kommen ist, hel-
keine besonderen

Kampfe.

Kampfe haben die
den umliegenden
wie vielen Kriegs-
luste werden als
ke zurückgelassene
die Gefangenen
al Horwatoiwisch
den russischen
armten Engpasse
und einer An-
Lobde und einige
bige. Bei einem
rene wieder zu
von 70 Mann
lich belagernden
began in der
er der russischen
den Gluckwisch-
Corr. zufolge:
vom Bergen zum
tapferen Armee
che ihr auch fer-
er seinen Schutz

et aus Ostpre-
mächt von Bogot
Schneestürme
Aus Belgrad
den Serben
m Nizambatallion
stunde lang har-
tunde und einige
Nisch aus ver-
höhen von Kom-
ust von 70 Mann
nes des serbischen
M. von Bogot
eglichungs-
Veröffentlichung
die Worte schon
konspiriert habe.
Ausschüßigen auf
n Regierung eine

mm Muthar Ba-
dem die Russen in
wurde türkische
aber beim Ge-
den mußte. Die
ten haben. Es
hier vorliegenden
terum als sehr
nmandanten von
tungen zur Bom-
Einführer Kamil

usministers.)
ecember.
etats.

erren! Ich hatte
Entschluß gefaßt,
ten im Kultus-
ndigt hatte, heute
e für die Petiti-
weil dabei nach
arbeitet, jedenfalls
eine derartige Er-
auch nicht alles
ben werde, aber
hat, nöthigt mich
werde Ihnen sehr
stunde noch meine
Der letzte Red-
welche sein Par-
nicht fñhren. Ich
also zu handeln;
im Widerspruch,
zu meinem Be-
stimmten Ton an-
die maßgebenden
ble — denn eine
gehört — dann
weiter entfernt,
e. Es ist bezeich-
Nede abgegeben,
ob die Maige-

sehe nicht zu sein, oder ob sie mit unnöthiger Härte ausge-
führt werden; ob die Härte, der wir begegnen, in den Gesetzen
selbst über in der Ausführungsmethode der Beamten liegt. Es
ist bezeichnend, daß insbesondere die beiden Herren, der Herr
Abg. Dr. Birchow und der Abg. Regid, auf die eigentliche
Basis der in Betracht kommenden Verhältnisse zurückgegangen sind
und die Ansichten ausgesprochen haben, von denen aus sie glau-
ben, das Verhältniß von Staat und Kirche ordnen zu können;
wobei ich meinerseits anerkennen muß, daß diese beiden Herren
heute manche Beiträge zu der schwebenden Frage geliefert haben,
von denen aus wir die Sache weiter entwickeln können. Ich hätte
nur gewünscht, daß der College Dr. Birchow den sehr ernsten, ich
möchte sagen wissenschaftlichen Ton seiner Rede, nicht im weiteren
Verlauf verunkelt hätte durch einige unangenehme Reminis-
cenzen aus früheren Kämpfen. Was dagegen den Protest des
Herrn Grafen Bethusy gegen die Unterstellung angeht, daß er
die Härten beabsichtigt habe, welche in den Gesetzen liegen und
bei der Anwendung derselben sich zeigen, so ist in der That dieser
Protest gar nicht verständlich, wenn er zugleich dabei verbleibt, daß
er diese Folgen vorhergesehen habe. Hat der Herr Abgeordnete
vorhergesehen, daß diese Härten eintreten müßten, dann hat er
sie gewollt und konnte für die Gesetze nicht stimmen, ohne sie zu
wollen. Er meint dann zwar, die Härten seien notwendig ge-
wesen zu dem Kampfe, der hier geführt werden mußte. Das ist
eben der große Fehler, daß die Herren, welche den sogenannten
„Kulturkampf“ eingeleitet haben, nicht eine ruhige Auseinander-
setzung zwischen Staat und Kirche auf gegenseitigen Wege erstrebt
haben, sondern daß sie sofort mit einem Maße von Gewalt- und
Zwangsmassregeln aufgetreten sind, welche an die Barbarei er-
innern. (Sehr richtig!) Ich weiß wohl, ein früherer Redner hat
gesagt, man müsse derartige Zwangsmittel haben, weil sonst die
Gesetze nicht bestehen noch durchgeführt werden könnten. Nun,
m. H., Sie berufen sich immer auf andere Staaten. Andere
Staaten aber kennen solche Härten und ebenso scharfe Maßregeln
nicht, und doch sind in diesen Staaten auch Gesetze zur Regelung
des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche erlassen und haben
die Wirkung geübt, welche man von ihnen erwartet hat. Wenn
Sie sich auf Gesetze solcher Art aus anderen Staaten berufen, so
sollten Sie doch auch die Methode für den Inhalt und die Aus-
führung der Gesetze annehmen, die in den betreffenden Staaten
ganz entschieden anderer Art ist, als in unserem Lande. Ich be-
hauptete, es ist eine speciellste Eigenthümlichkeit aller unserer kirchen-
politischen Gesetze, daß sie wie Dragonaden wirken. Mit dem
Proteste des Herrn Grafen Bethusy hat es also wirklich gar nichts
auf sich. Der Herr College hat dann gemeint, die große Masse
des katholischen Volkes sei verführt oder irre geführt worden.
Ich weiß nicht, ob der verehrte Herr in seiner Partei ungebildete
Massen hat, die sich verführen und irre leiten lassen. Wir haben
in unserer Partei im ganzen Lande keine Leute, die sich verführen
oder irre führen lassen. (Sehr wahr! im Centrum.) Lachen links.)
Das Volk bei uns weiß sehr genau, worum es sich handelt, und
wenn es so fest und energisch auftritt, dann hat sich das aus
ihm selbst heraus entwickelt, und wir haben wahrlich keine Veran-
lassung, das Volk in irgendwie anzutreiben. Nein, m. H., wir
haben viel eher Veranlassung, es in seinen lebhaften Empfindungen,
in seinem zu starken Unwillen zu zügeln, zu mäßigen, zur Geduld
zu mahnen. (Gelächter links. Sehr richtig! im Centrum.) Ich
sage Ihnen, m. H., daß, wie das ja in der Natur aller derartigen
Kämpfe liegt, wir den Kampf hier im Hause führen, bereits
von vielen Seiten angegriffen werden, wegen der zu großen Mäßi-
gung, die wir bewahren (Sehr richtig! im Centrum. Heiterkeit
links.) Ich wußte wohl, daß Sie über diese Aeußerung lachen
würden, ich habe das gar nicht bezweifelt, aber nichtsdestoweniger
ist die Thatsache richtig, und es werden noch die Zeiten kommen,
wo Sie sich des Wortes erinnern werden, welches ich Ihnen
heute gesagt habe. Ich begreife wahrlich auch diese wirklich im
äußersten Maße sich kundgebende, muthwillige Stimmung des ka-
tholischen Volkes; denn es wird in seinen tiefsten, innersten, heis-
tigen Gefühlen Tag für Tag aufs Schrecklichste verletzt
(Sehr wahr! im Centrum.) Nichtsdestoweniger aber ergreife ich
gerade diesen gegenwärtigen Moment, um meine sämmtlichen ka-
tholischen Mitbürger dringend zu bitten, auszuhalten
in ruhiger Haltung und Geduld: Alles über sich erge-
hen zu lassen, aber unter keiner Bedingung etwas zu thun, was
ihren Gewissen widerspricht (Sehr richtig!). Jeglicher Greß,
jegliche Gewaltthatung würde nur zum Verderben unserer Sache,
dagegen vielen unserer Gegner zur innigen Freude gereichen (Sehr
richtig!). M. H., der Herr Graf Bethusy hat ferner gemeint,
warum denn unser Gewissen uns verbiete, die Gesetze vollständig
und ganz zur Anwendung zu bringen, da gleichartige Gesetze in
anderen Ländern existiren und befolgt würden? Es ist das ein
Satz, der oft und wiederholt hier vorgetragen, aber auch eben so
oft widerlegt worden ist. M. H., zunächst ist in den anderen
Staaten dasjenige überwiegend durch Vereinbarung erreicht oder
festgesetzt, was bei uns einseitig abgemacht ist. Das ist nament-
lich in Frankreich, das ist auch in Baiern der Fall. Und was
Oesterreich anbelangt, so sind diejenigen Bestimmungen, die von
Seiten der Kirche dort befolgt werden, so daß die Kirche diesen Bestimmungen
nicht aus Grund der Staatsgesetze, sondern aus Grund dieses
Concordates Folge leistet (Sehr wahr! im Centrum); weil die
römische Kirche nicht glaubt, Verträge, die sie geschlossen, aufheben
zu dürfen, selbst dann, wenn der Staat sich einseitig davon los-
sagt. So liegt die Sache in Oesterreich. Der zweite Gesicht-
spunkt aber ist, daß ich mit aller Bestimmtheit behaupte, die öster-
reichischen Gesetze werden von den hiesigen absolut und funda-
mental ab. (Sehr richtig!) Es ist dort kein Gerichtshof, der
die Bischöfe und Geistlichen absetzt. Es gibt dort weder Bestim-
mungen über die Vorbildung der Geistlichen noch über die Aus-
übung von Amtshandlungen, wie sie in den Maigesetzen enthalten
sind. Es ist richtig, daß, wenn der betreffende Geistliche diejen-
igen Aste vornehmen und diejenigen Vorbeile genießen will, welche
zugleich Aste des Staates sind, oder welche der Staat gewährt,
daß er dann auch die betreffenden staatlichen Bestimmungen ein-
halten muß. Aber der österreichische Staat macht sich nicht an
geistliche Amtshandlungen vornimmt, dieserhalb bestraft werden
kann. (Sehr richtig.) Das ist der große und Cardinal-Unter-
schied; und wenn Sie erst anfangen wollen, sich ebenfalls auf
diesen Unterschied zu stellen, dann wird — ich habe es schon ein-
mal gesagt — ein weiterer Raum für eine Verständigung gegeben

sein. Bleiben Sie mir also fort mit diesem Vergleich mit anderen
Staaten.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. Dec. Stadtraths-Sitzung. Amortisation
der neuen Anleihe bei der Sparcasse: das Geld soll auf ein Jahr
genommen werden bis zur Ausgabe der zukünftigen Stadtbligati-
onen. — Rechnung der Stadtkasse pro 1876/77: wird dech-
girt. — Staatsüberschreitungen fanden statt bei Beleuchtung,
Feuerversicherung, baufertigere Rinnen u. s. w. — Rechnung der
Sparcasse pro 1876: Gewinn M. 11416,29 excl. Zinsen des
Reisefonds (3631,09). — Abgabe des Dampfeschiffahrtsunter-
nehmers verlag. — Kosten der Abtragung des Walles: statt
800 Schachteln sind nur 460 abgetragen; Lemmer begründet
darauf einen höheren Anspruch, im Ganzen etwa 200 Thlr.
mehr; die Herren Josten und Hefmann werden einen Vergleich
abzuschließen versuchen. — Arbeiten im Hauptsteueramte: es wer-
den 10 Thlr. bewilligt. — Arbeiten im dem kath. Pfarrhause:
40 M. bewilligt.

Bericht der Commission über die Arbeiten an der neuen Schule
vor dem Rheinhofe: Die Offerte wurden am 10. Decr. ein-
gereicht, am 14. Decr. waren die Eigenthums- und Baucom-
mission verammelt. Die Commission war sofort der Meinung,
daß von der Offerte der Gebr. Fasbender abzusehen sei, weil
in der Offerte ausdrücklich Theile zu übernehmen verweigert wor-
den war. Erst nach dieser Sitzung ließ beim Bürgermeister ein
Schreiben der Herren ein, worin diese Weigerung zurückgenom-
men wurde. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte aber
einfach den Commissionsbeschluss. Also referirte Herr Bürgermei-
ster Rüdiger. Er sagte bei, daß die Commission seit der letzten
Sitzung zweimal von ihm einberufen worden sei. Das eine Mal
sei Herr Melchers erschienen, welcher erklärt habe, er sei
damals nicht zugegen gewesen und habe in der Commission nicht
mitbesprochen; das zweite Mal sei Niemand erschienen. Es ge-
winne also den Anschein, als halte die Commission nicht für er-
forderlich eine nähere Erklärung abzugeben. Von verschiedenen
Seiten wurde darauf betont, daß man es der Commission über-
lassen müsse, ihren Beschluss zu revidiren. Der Herr Bür-
gemeister Rüdiger habe offenbar nur nach Beschluss ausgedrückt.
Daher ging der Stadtrath einstimmig zur Tagesordnung über. —
Revision der Gebäudesteuer: (1697 Thaler in Neuß) es werden
für die erforderliche Neuaufnahme 100 Thaler bewilligt. — Re-
muneration für Dienstleistungen auf dem Viehmarkt: werden an-
nähernd wie früher festgesetzt. — Warten im Hospital: verlag.

Neuß, 27. December. Vorsicht! Soeben ist eine Nach-
bildung der Not der Preussischen Bank — nicht der
Reichsbank — a 100 Mark vom 1. Mai 1874 zum Vorschein
gekommen, die zwar nach ihrem Gesamtumdruck den echten
Noten ähnlich erscheint, bei einiger Aufmerksamkeit indessen von
denselben durch die weniger intensive, in's Grünliche schimmernde
blaue Färbung, die größere Breite des weißen Einfassungsrandes,
namentlich aber durch die mangelhafte Ausführung der St.-af-
androlung auf der Schauseite leicht zu unterscheiden ist.

Düsseldorf, 24. Decr. Bekanntlich wurden die vier Red-
ner der Grefelder „Constituta“-Versammlung vom 15. October,
die Herren Oberpfarrer Huthmacher, Pastor Lefranc, Kaplan
Tiz und Dr. Ulfrey zur Vernehmung vor den Untersuchungsrichter
geladen; nachher sind dann noch als Zeugen verschiedene Theil-
nehmer an der genannten Versammlung vernommen worden.
Als Resultat dieser Vernehmung ergab sich, daß nur Herr Ka-
plan Tiz in Anklagezustand versetzt wurde und heute vor dem
hiesigen Justizpolizeigericht erscheinen mußte. Er sollte gegen
§ 110 des Strafgesetzbuches verurtheilt werden. Der Strafantrag
des Staatsanwaltes lautete auf 50 Mark Geldbuße. Das Ur-
theil wurde verlag.

Düsseldorf, 27. Dec. Herr H. Immelen, Redacteur
der „Glab. Volksztg.“, wurde heute, laut dem „Düss. Volksztg.“,
von der Appellkammer des Justizpolizeigerichts wegen Verleumdung
der „liberalen“ Stadtverordneten in M.-Glabbad zu 2 Monaten
Gefängniß verurtheilt. Die erste Instanz hatte bekanntlich auf
3 Monate erkannt.

M.-Glabbad, 22. Dec. Wie der „R. Bztg.“ geschrieben
wird, forderte Martini d. J. der Kirchen-Rendant der benachbar-
ten Pfarrei Giefenkirchen die Pächter von Pfarr-Dotalgütern,
welche durch die königliche Regierung zu Düsseldorf mit Beschlag
belegt worden waren, auf, die Pachtgelder an ihn zu zahlen.
Fast alle Pächter kamen dieser Aufforderung nach; vier blieben
indess mit der Zahlung zurück und beriefen sich auf eine Auffor-
derung des Steuer-Empfängers zu Odenkirchen an ihn die fälligen
Pachtgelder zu zahlen. Auf die an diese Pächter durch Gerichts-
vollzieher gerichtete Zahlungsaufforderung des Pfarrers legten
dieselben beim Friedensgerichte zu Odenkirchen, Opposition ein.
Zunächst wurde der Kirchen-Rendant zur Verantwortung auf den
7. d. M. vorgeladen, die Sache auf 14 Tage verlag und den
Opponenten aufgegeben, den Fiscus beizuladen. Bei der gericht-
lichen Verhandlung am 21. d., bei welcher der Fiscus nicht ver-
treten war, wurden die vier Pächter zur Zahlung der Pachtgelder
an den Kirchen-Rendanten verurtheilt, und dem Fiscus die Kosten
zur Last gelegt. Die Sache des Pfarrers vertrat Hr. Advokat
Schlud aus M.-Glabbad.

Dülken, 24. Decr. Borgestern traf hier, laut der „Nie-
derb. Volksztg.“, die Nachricht ein, daß der hiesigen hñheren
Bürger Schule die Berechtigung ertheilt ist, ihren Abiturienten
das Zeugniß für den einjährig freiwilligen Militärdienst auszu-
stellen.

Duisburg, 23. Decr. Bei der jüngsten Durchreise des
Kronprinzen des Deutschen Reiches durch unsere Stadt hatte der
hiesige Oberbürgermeister, Hr. Wegner, auf eine bezügliche Frage
von einer „Wendung zum Besten in den Gesellschaften“ erzählt.
„Von einer solchen Wendung“, schreibt man der „Elber. Bztg.“,
von Rhein, hören wir in fast allen Industrie-Gezirten noch
nichts; im Gegentheil scheint die Calamität sich noch immer mehr
auszuweiten und die Arbeitslosigkeit zunehmen, so daß Armuth,
Noth und Elend allenthalben um sich greifen. Dies ist wenigstens
in den verschiedenen Districten der Textil-Industrie der Fall, so-
wohl im Regierungsbezirk Düsseldorf als auch in Aachen. Aus beiden
Gezirten laufen sehr trübe Berichte ein. In Grefeld, Biersen,
Südtheln, Dülken, Oedt, Borsf, Anrath, Hils u. haben die
Sammet- und Seidenweberei keine Arbeit; die Spinnereien von
Glabbad, Biersen u. arbeiten langsam. In Biersen hat man,

um den Nothleidenden zu helfen, außer beträchtlicher Erhöhung
des Armen-Budgets zwei Suppen-Anstalten errichtet, die täglich
1200 Portionen liefern. In Aachen, Dürscheid, Eupen nimmt
die Arbeitslosigkeit in den Tuchfabriken zu, in Düren flaut dieser
Industrie-Weig ebenfalls. Jeden Tag melden sich in den großen
Stadtbliments Arbeitsuchende, die leider abgewiesen werden müssen.
Aus dem Bergischen laufen auch keine erfreulichere Berichte ein.
Allenthalben stockt der Absatz von Fabrikaten und überall herrscht
Geldmangel, trotz Ueberzeichnung der Anleihe. Die Fallissements
unter den Fabrikanten, Händlern, wie kleinen Gewerbetreibenden
mehrten sich noch täglich. Wo ist da die Wendung zum Bessern?
Vielleicht allein in Duisburg, Aachrort und Weidenich?

Röln, 24. Dec. Auf die Beschwerde des Herrn Kaufmann
Eduard Schmitz und Genossen vom 2. Oct. ist nach zweideut-
halbmonatlichem Warten, laut der „R. Bztg.“, folgende Antwort
ergangen.

Röln den 18. Dec. 1877. Auf die Vorstellung vom 2. Oct.
c. erhalten Sie hierdurch den Bescheid, daß die evangelischen
Lehrer Ritter und Wagner, deren zeitweilige Beschäftigung an der
katholischen Knaben-Freischule St. Pantaleon hieselbst besondere
Umstände veranlaßt haben, nach Ablauf des gegenwärtigen Se-
mesters von der genannten Schule zurückgezogen werden sollen.
Königl. Regierung, Abtheilung des Innern. An Herrn Eduard
Schmitz hieselbst.

Immerath (Kreis Ertelen), 24. Decr. Der hiesige
Kirchenvorstand hat sich bisheran geweigert, die Belege der Rech-
nungen pro 1876 einzusenden; in Folge dessen wurde dem Vor-
sitzenden des Kirchenvorstandes Herrn Augustin Helsenstein am
22. d. das nachfolgende Schreiben der Königl. Regierung zu
Aachen durch den com. Bürgermeister Herrn Krappoll übermittelt:

Aachen den 18. Dec. 1877. Aus der Eingabe vom 13. d. er-
hebt, daß der Kirchenvorstand von Immerath ungeachtet meiner
Verfügung vom 14. v. M. Nr. 1174 und 30. v. M. Nr. 1522
sich weigert, die für die Prüfung der Rechnung von 1876 einge-
forderten Verhandlungen, Rechnungsbelege, Budget pro 1876 und
Rechnung pro 1875 mir vorzulegen. Ich setze daher hiermit die
durch meine Verfügung vom 14. c. angedrohte Gefaltivstrafe von
50 M. gegen Sie fest und habe die Rgl. Regierung hieselbst
um Vortreibung dieses Strafbetrages ersucht. Gleichzeitig fordere
ich den Kirchenvorstand auf, die vorbezeichneten Aktenstücke binnen
einer Frist von 8 Tagen nach Empfang des gegenwärtigen ein-
zureichen, widrigenfalls ich eine weitere Gefaltivstrafe von 100
M. gegen Sie verfügen werde. Der Rgl. Regierungspräsident
von Leipsiger. Nr. 1635.

Da der Herr Vorsitzende Gutsbesitzer A. Helsenstein nicht gewillt
ist, die gegen ihn ohne gesetzlichen Grund festgesetzte Gefaltiv-
strafe freiwillig zu erlegen, so wird wohl nächstens Pfändung u.
erfolgen.

Immerath. Die Beschlagnahme der Dotalgüter der hiesi-
gen Pfarre ist ohne Angabe irgend eines Grundes aufgehoben
worden. Das Schreiben an den kath. Kirchenvorstand in dieser
Angelegenheit lautet kurz:

Ertelen, den 8. Dec. 1877. Nach Verfügung der Rgl. Re-
gierung vom 24. v. M. ist die Eingehung der dortigen Pfar-
dotalgüter bis auf Weiteres aufgehoben. Der com. Landrath
Dombis.

Oberlahnstein, 21. Decr. In der vorigen Woche starb
ein Schüler der hiesigen höhern Bürgerschule unter Umständen,
die auch für weitere Kreise verdienen erwähnt zu werden. Der-
selbe hatte sich durch Unvorsichtigkeit die Oberlippe, an der sich
eine wunde Stelle befand, mit Dinte befeuchtet. Die Lippe schnel-
bald. Am zweiten Tage trat Delirium ein, worauf er am vier-
ten Tage verschied. Dieses zur Warnung. Der junge Mensch
ist aus Braubach.

Varendorf, 21. Decr. Das hiesige Kreisgericht ersucht
die Behörden um Mittheilung über den nicht bekannten Aufen-
halt von 23 kriegsdienstpflichtigen bereits verurtheilten jungen
Männern.

Preisveränderung zu Neuß am 28. December				
Weizen	1. Qual.	23 60	Häfer (neuer)	14 80
(neuer)	2. "	22 10	Hüßben (Weel)	33 —
	3. "	—	Raps	34 50
Pandroggen	1. Qual.	16 60	Kartoffeln	8 —
(neuer)	2. "	15 10	Hen	4 80
Gerste	Winter-	17 —	Reggenstroh	3 60
	Sommer-	—		
Buchweizen		16 —		
(Mies per 100 Kilo.)				

Preise unverändert.
Häbbl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 78 —
Häbbl per 100 Kilo sämmtl. 80 —
Bereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Häbbl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 158 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 32 —
Kleien per 50 Kilo 5 80

Stein, 27. Decr. (Amal Notierungen der Handelsmaare.)
Weizen hies. eff. R. 23.00 — 24.00 S., fremder 22.00 S.,
per März 22.20 S., 22.30 S., 22.15 S., per Mai — S.,
22.00 S., 21.90 S.

Roggen fester, hies. eff. R. 17.50 — 18.00 S., fremder 15.00
— 20.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März
— S., 15.60 S., 15.60 S., per Mai — S., 15.60 S.,
15.50 S.

Häfer still, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd.
per 50 Liter hies. eff. R. 16.00 S., per März 15.3 S., 15.00 S.,
Häbbl unverändert, per 50 Kilo mit Sad in Eisen, eff. in
Partien von 100 Ctr. R. 38.50 S., per Mai 37.60 — 50 S., 37.60
S., 37.50 S.

(Landmarkt.) Keine Aufzehr.

Udermach, 24. Decr. Weizen R. 11.77. Roggen R. 8.17,
Berke 9.52. Häfer 7.75 per 50 Kilo. Zahl der Akgogramme:
22000 Weizen, 13500 Roggen, 23000 Berke, 500 Häfer. Kartoffeln,
frühe R. 3.40, späte 3. —, rothe R. 3.40 per 50 Kilo.

Berlin, 24. Dec. Weizen per Dec. R. 215. — S., Dec.-Jan.
— S., Jan.-Febr. — S., Febr.-März 209 50 S., Roggen
per Decr. R. 139.50 bez., Decr.-Jan. 139.50 bez., Jan.-Febr.
139.50 bez., April-Mai 144. — bez., Häfer per Dec. R. 132. —
Dec.-Jan. — S., Jan.-Febr. — S., Febr.-März 140. — bez.,
Häbbl loco R. 70.50 bez., per Dec. 69.70 S., April-Mai 70.70
bez., Spiritus loco R. 49 — bez., Dec. 49.50 bez., Jan.-Febr.
49.50 bez., April-Mai 51.70 bez., Mai-Juni 52. — S.

Breslau, 26. Dec. Spiritus per 100 Liter 100 pSt. R. per
Dec. R. 47.80 per April-Mai 50.40, Mai-Juni — S., Weizen
per Dec. R. 193.00, Roggen per Dec. R. 138. —, April-Mai
146. —, Mai-Juni 138. —, Häbbl per Dec. R. 71. —, April-Mai
70. —, Mai-Juni — bez.

Magdeburg, 26. Dec. Weizen R. 190—216 Roggen 150—158, Gerste 150—210, Hafer 145—160 per 100 Kilo.
Kartoffelspiritus, loco, niedriger. Termine weichend. loco ohne Koh 50—49,5, ab Bahn —, Dec. u. Dec.-Jan. 50, Jan.-Febr. 50,5, Febr.-März —, April-Mai 53, Mai-Juni 53,5 per 10,000 pSt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 K. per 100 Liter. Rübenspiritus flau, loco 47,5.

Antwerpen, 27. Dec. Raff. Petroleum behauptet, blank disc. frs 31,25 bez. u. B., Dec. 31,25 B., Jan. 31,50 B., Febr. 31, —, per März 31, — B., — Ameril. Sweet long disp. frs. 87, short disp 92. Raff-Umsatz 403 B.
Kurz Köln 128. —

Antwerpen, 27. Decr. (Schluß.) Petroleum fest, disp. frs. 31,50 bez. u. B., per Dec. 31,50 bez. u. B., Jan. 31,50—32,00 bez. u. B., per Febr. 31,50 B., u. B., März 31, — B.

Paris, 26. Decr. Mehl 8 Marken per Decr. 70,50, Jan. 70, —, Jan.-April 73, —, März-Juni 69,75. Weizen per Decr. 33, —, Jan. 32,75, Jan.-April 32,50, März-Juni 32,75. Roggen per Decr. 19,50, Jan. 19,50, Jan.-April 19,50, März-Juni 20,25. Hafer per Decr. 101, —, Jan. 100, —, Jan.-April 99,50, Mai-August 96, —. Spiritus per Dec. 58,75, Jan. 59, —, Jan.-April 59,75, Mai-August 61,50. Ruder weißer Nr. 3 per Decr. 61,75, Jan. 62, —, Jan.-April 63, —, Mai-August 64, —.

Sulz, 27. Dec. Reind loco 27 1/2. Dec. —, per Jan.-April —, Raffinirtes Cottonöl disp. 30 1/2—3/4, per Dec. —, per Jan.-April 30 1/4.

Liverpool, 27. Dec. Baumwolle unverändert, Umsatz 8000 B., Ruhr 30000 B.

London, 27. Dec. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 23 Cargos.
New-York, 24. Decr. Goldagio 102 1/2, London 483 —. Mehl extra State D. 5,60. Rother Frühjahrsweizen D. 1 1/2. Mehl für Getreide 5 1/2. Petroleum Standard white 13 1/2 es —. Speck 7 1/2. — Baumwolle middling Upland 11 1/2 es. — Baumwoll-Kantenteile in sämtlichen Häfen der Union —, Vallen, Export nach England —, nach Continent —, —.

Seite Post.

Berlin, 27. Dec. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Bennigsen, ist gestern von hier zum Reichstanzler nach Barmen abgereist. — Die Nat.-Stg. erhält aus Wien ein Telegramm, wonach England Allianzverhandlungen mit Frankreich und Italien betreibt, in die Allianz soll schließlich auch Oesterreich gezogen werden. — Nach dem „Tagblatt“ hat Bismarck in Folge der Komplikationen im Orient sämtliche deutsche Botschafter für Januar nach Berlin berufen.

Wien, 27. Dec. Die „Polit. Corr.“ meldet aus Belgrad vom heutigen Tage, der dortige diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns, Fürst Brede, habe im Auftrage und Namen seiner Regierung erklärt, daß diese von vornherein entschiedenen Einspruch gegen jeden Versuch der serbischen Regierung erheben

müsse, ihre Aktion nach einer Richtung zu verlegen, welche die Interessen Oesterreich-Ungarns als Grenzmacht berühren könnte, was durch ein kriegerisches oder revolutionäres Vorgehen in Bosnien oder der Herzegowina geschehen würde. Die serbische Regierung habe in Folge dessen in den letzten Tagen die formelle Versicherung abgegeben, daß an den Commandanten des Drina-Corps bereits die strengste Weisung ergangen sei, sich jeder Offensive gegen Bosnien zu enthalten.

Ein Wiener Telegramm des „Bollsch. Bureau“ befragt, die von Wien aus verbreiteten Gerüchte über eine beabsichtigte Mobilmachung würden von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Petersburg, 27. Dec. Die „Agence Generale Russe“ glaubt voraussetzen zu können, daß das Vermittlungsverlangen der Pforte abgelehnt werden wird, da nach den Sätzen des öffentlichen Rechts eine Vermittlung nur da möglich sei, wo sie von beiden Kriegführenden begehrt werde. Andernfalls wäre eine Vermittlung nichts weiter denn eine Einmischung. Das Londoner Cabinet ermuthigt durch die vorzeitige Einberufung des Parlaments die Pforte in ihrem Widerstande und werde die Russen dadurch nur nöthigen, auf Konstantinopel zu marschiren, ein Endergebnis, welches das Londoner Cabinet gerade habe vermeiden wollen. Wie einige petersburger Zeitungen wissen wollen, würde Osman Pascha die Stadt Mostau zum Aufenthaltsorte angewiesen erhalten.

Großer Mobilar-Verkauf.

Herr Peter Schmitz läßt verziehungshalber
am Mittwoch den 2. und Donnerstag
den 3. Januar f. J.

in seinem Wohnhause zu Neuf hinter dem Bahnhofe an der Furtnerstraße gelegen, sein ganzes fast neues und in bestem Zustande befindliches, herrschaftliches Hausmobilar durch den Unterzeichneten gegen baare Zahlung meistbietend verkaufen.

Es kommen unter Anderm zur Versteigerung:

1. ein vollständiges Salon-Mobilar in Mahagoniholz, Sopha's, Sessel, Stühle, Spiegel, Mantelöfen, Consolen, Teppiche und Fenstervorhänge, 1 Pianino, Pendul-Uhren zc.
2. ein vollständiges Zimmer-Mobilar in geschmücktem Eichenholz.
3. Schlafzimmer-Mobilar in Eichen-Mahagoniholz, bestehend aus Betten, Kleiderschränken, Waschkomoden mit Marmorplatten, Spiegel zc.
3. ein Comptoir-Mobilar, bestehend aus Pulten, feuerfesten Geldschränken zc.
4. ein vollständiges Garten-Mobilar aus Eisen- und Holz-Möbeln, ferner Nähmaschinen, Leinen- und Leinwand-Mangel, Küchengeräthe zc. zc.

Der Verkauf beginnt jedesmal Morgens 9 Uhr.

Salentin.

Einladung zum Abonnement

auf die

Christlich-socialen Blätter.

Katholisch-socials Central-Organ.

Redigirt von Arn. Bongars.

Die „Christlich-socialen Blätter“ erscheinen vom 1. Januar 1878 an in dem Verlage der Unterzeichneten alle 14 Tage in Oktavformat geh. 2 Bogen stark; Preis bei der Post und im Buchhandel vierteljährig M. 1,50. — Den Debit für den Buchhandel behält vorläufig der bisherige Verleger Herr R. Barth, Buchhändler in Aachen, im Post-Zeitungskataloge behalten die Blätter die bisherige Nummer 876.

Unterstützt von einer Anzahl in der Socialpolitik anerkannter bewandter Mitarbeiter werden die „Christlich-socialen Blätter“ ihrer bisherigen Aufgabe in stets erhöhtem Maße gerecht zu werden suchen. Sie bringen im nächsten Halbjahr u. A. Aufsätze über: „Die Aufgabe der christlich-socialen Partei“, „Theologie und Socialwissenschaft“, „Die Stellung der protestantischen Conservativen zur socialen Frage und zu den katholisch-socialen“, „Gewerbesteuer“, „Handwerkerfrage“, „Errichtung christlich-socialer Gewerkschaften“, „Organisation der Arbeit“, „Abhilfe des sittlichen Verfalls der Arbeiter und Dienstboten auf dem Lande“, „Haftpflichtgesetz“, „Normalarbeitstag“, ferner über „Creditnot des Grundbesitzes“, „Grundsteuer“, „Erziehung der Bauernkinder“, über „Privat-, Staats- und Reichsbahnen“, „Sekundärbahnen“, „Wasserstraßen“, „Gewerbe-Gesundheitslehre“, „Statistische Nachweise über die materielle Schädigung des Volkswohls durch Ausweisung der Ordenspersonen“, „Schul- und Erziehungsfrage“, „Wucher“, „Trunksucht“, zc. zc. Daneben werden die „Christlich-socialen Blätter“, wie bis jetzt schon geschehen, regelmäßige Berichte über die gesammte sociale Bewegung in allen hervorragenden europäischen Staaten bringen; ihre Correspondenten in Wien, Brüssel, Paris und London werden sie regelmäßig mit Originalartikeln versehen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird natürlich der christlich-socialen und der socialdemokratischen Partei gewidmet sein, da sie unstreitig die Parteien der Zukunft sind, die um die Herrschaft in den Staaten ringen werden. Die radikal-socialistischen Forderungen werden von dazu befähigten Mitarbeitern fortlaufend der Kritik vom Standpunkte des Christenthums und der Vernunft unterzogen, um zu erkennen, welche Forderungen berechtigt sind und welche nicht — eine Frage von eminenter Bedeutung für die Zukunft.

Wir hegen die zureichende Hoffnung, daß die geistige und materielle Unterstützung aller Katholiken unsern Unternehmen in der Erfüllung seiner unendlich wichtigen aber auch schwierigen Aufgabe nicht fehlen wird. Probenummern stehen auf Verlangen gern zu Diensten.
Neuß, den 20. December 1877.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Josef Broig. P. M. Schmitz.

Vakante kath. Lehrstellen.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Rothhausen, Kr. Esen. Einkommen 900 M., steigend alljährlich um 45 M. bis 1500 M., sowie freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 150 M. Meldung schleunigst.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Hoenningen, Kr. Grevendroich. Einkommen 900 M. und freie Wohnung. —
Lehrer an der kath. Volksschule in Bodum, Kr. Greveld. Einkommen 1200 M. und Miethsentschädigung von 90 M. Meldung schleunigst.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Traar, Kr. Greveld. Einkommen 900 M. und freie Wohnung. Meldung baldigst.

Klassenlehrer an der kath. Volksschule in Altenborn, Kr. Esen. Einkommen 1350 M., steigend von 3 zu 3 Jahren um 75 M. bis 1950 M., sowie freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 150 resp. 300 Mark. Vergütung für Reinkünfte, Federn zc. von 180 bezw. 150 M.

Danksagung.

Allen, welche unsern unvergeßlichen Sohne, Bruder und Schwager

Henri Bolten

bei der heutigen Beerdigung die letzte Ehre erwiesen, besonders den Mitgliedern des Männergesangs-Vereins „Cäcilie“ und der „Germania“ staten wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab.
Neuß, den 26. Dec. 1877.

Die Exequien finden Mittwoch den 2. Januar f. J., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Großer

Pferde-Verkauf in Ingendorf bei Stommeln.

Wegen so früher Beendigung der Rübenlieferung werden daselbst unter noch näherer Anzeige im Monat Januar

25 Pferde

öffentlich meistbietend versteigert.

Verkauf.

Bei dem Unterzeichneten stehen aus freier Hand billig zu verkaufen:

Die beim Fortsbau benutzten Gebäude, bestehend aus:
Wohnhäusern, Speisekellern, Baraken, Ställen, Magazinen und Werkstätten, Arbeitsgeräthe aller Art, namentlich gute Schmiede- und Schreiner-Werkzeuge, kleine Dampfmaschinen von 2—8 Pferdekraft mit Kesseln, einfache und doppelte Pumpen, Pferdegeschirre, Karren und Wollerwagen, Maurer-Geräthe und Geräthe, Erdtransportkarren, (Handlarren) u. Laufdielen.
Langerich bei Köln.

Baugesellschaft

Hardung, Böring & Gröner.

Mädchen vom Lande erhalten gegen hohen Lohn schöne Stelle auf Lichtmeß durch Frau Köcher, Friedhof 6.

Geflügelzucht.

Diejenigen, welche sich für Bildung eines Vereins zur Beförderung der Geflügelzucht, verbunden mit Ausstellung von Hühnern, Tauben, Vögel, Kanarienvögel zc. interessieren, werden hiermit zu einer Samstags den 29. December cr., Abends 8 Uhr, im oberen Saale bei Herrn J. A. Jansen, Oberstraße, stattfindenden Versammlung freundlichst eingeladen.

Eine Parthie

Filzschuhe,

theilweise defect, werden, um damit zu räumen, billig abgegeben.

Grevendroich.

Friedr. Hömberg.

Ein erfahrene Mädchen für Küche und Haushaltung sucht jetzt oder nächstmeß Stelle, am liebsten in Neuß. Bescheid in der Exp. d. Z.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Euskirchener Volksblatt“.

(23. Jahrgang.)

(Nr. 1279 des Post-Catalogs.)

Dasselbe erscheint wöchentlich zwei Mal in groß Format, in besonderen Fällen mit einer Beilage, und ist zum Preise von Mark 1,25 pro Quartal durch jede Postanstalt und Agentur zu beziehen. Bei den Boten, sowie in der Expedition beträgt der Preis 1 Mark.

Inserate, welche durch das „Euskirchener Volksblatt“ die weiteste Verbreitung finden, werden mit 10 Pfg. die Zeile berechnet. Bei Wiederholung angemessenen Rabatt.

Die Tendenz des „Euskirchener Volksblattes“ ist eine entschieden katholische. Nebst Besprechung zeitgemäßer Fragen in populären Leitartikeln, Berichten aus dem Reichs- und Landtage, den neuesten Nachrichten aus der Politik, politischen Klubs, provinziellen und Local-Nachrichten, Handels- und Coursoberichten, bietet dasselbe spannende, durchaus sittlich rein gehaltene Original-Romane, Novellen zc. zc.

Für Landwirthe werden wir, wie bisher, in umfassendster Weise dadurch zu dienen suchen, daß wir alle auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen, Neuerungen zc. unseren Lesern mittheilen.

Durch die Verdoppelung der Zahl unserer Abonnenten seit dem 1. Juli, glauben wir für die Beliebtheit desselben sattem Anerkennung gefunden zu haben. Euskirchen, im December 1877.

Die Redaktion und Expedition des „Euskirchener Volksblattes“.

1878 I. Quartal.

der zu Linz am Rhein erscheinenden

Rhein- und Wied-Zeitung.

kostet ercl. Bestellgeld 1 Mark 50 Pfg.

Standpunkt: Centrum. Richtung: römisch-katholisch. Haltung: entschieden und besonnen.

Inhalt: Leitartikel und Tagesnachrichten für die Freiheit der katholischen Kirche, über Politik, Handel, Industrie, Ader und Weinbau zc. Ferner provinzielle und locale Nachrichten aus Rheinprovinz und anstoßenden Gegenden; allgemein nützliches und interessantes aus weiteren Kreisen; sittlich-reine, spannende, originale Erzählungen.

Anzeigen finden bei der steigenden Bestellergahl die weiteste Verbreitung selbst weit über die Rheingegenden hinaus.

Wir bemerken noch, daß die Zurüdweisung und Widerlegung falscher Lehren und unwahrer Nachrichten liberaler Zeitungen im Bereiche ihres Leserkreises als eine hervorragende Pflicht einer katholischen Zeitung von der unterzeichneten Redaktion möglichst pünktlich, rasch und frisch erfüllt werden wird.

Ganz besonders wird auf den reichhaltigen Terminkalender unseres Blattes hingewiesen, wodurch den Interessen der Winzer- und Ackerbaubereitenden so wie der übrigen Beteiligten im Rheinland hervorragende Berücksichtigung gewährt wird.

Bestellungen auf die „Rhein- und Wied-Zeitung“ werden bei jeder Kaiserl. Postanstalt angenommen. Unser Geschäftshaus zu Linz befindet sich Rheinanlagen Nr. 14, gegenüber der Dampfschiffs-Agentur und der Rhein-fähre, Ecke der Gymnasialstraße.

Zu zahlreichen und rechtzeitigen Bestellungen ladet ein
Linz a. Rh. Die Redaktion der Rhein- u. Wied-Zeitung.

Dr. Thome.